

Zeitung für den Landkreis Saarlouis

SAARLOUIS

Erinnerungen an Kinder, die in
Auschwitz starben Seite C2

KREIS SAARLOUIS

Gute Stimmung bei den Kap-
pensitzungen Seite C5

MIT BOUS, DILLINGEN, ENSDORF, LEBACH, NALBACH, REHLINGEN-SIERSBURG, SAARLOUIS, SAARWELLINGEN, SCHMELZ, SCHWALBACH, ÜBERHERRN, WADGASSEN, WALLERFANGEN

Betroffene sprechen über Hass und Rassismus

Mo Asumang, Henri Juda und Mohamed Maiga: Sie selbst oder ihre Familien wurden aufgrund ihrer Herkunft beleidigt oder verletzt. Im Theater am Ring berichteten sie davon und wie sie jetzt aktiv gegen Hass und Rassismus ankämpfen.

VON NILS STRASSEL

SAARLOUIS Mo Asumang hat viel Hass erfahren. Sie wurde aus ihrer Wohnung geworfen, mit Waffen bedroht, in der Bahn gewürgt, ihr Kopf auf ein Taxidach geschlagen – davon erzählte sie vergangene Woche im Festsaal des Theaters am Ring in Saarlouis vor Dutzenden Zuhörern. Mit ihr auf der Bühne saßen Henri Juda und Mohamed Maiga. Judas Großmutter Clara war eines der Millionen Opfer des Holocausts und wurde in Auschwitz ermordet. Maiga kämpft seit Jahren vor Gericht gegen die Polizei, die ihn 2017 bei einer Kontrolle in Saarbrücken bedroht und „psychisch misshandelt“ habe. Außerdem kämpfe er ständig mit Beleidigungen auf der Straße.

Die Gründe, warum diese Menschen solch grausame Attacken erleiden mussten? Dunklere Haut, eine andere Kultur, eine andere Religion. Nichts weiter. Sie haben aber noch etwas gemeinsam: Jeder von ihnen versucht auf seine eigene Art und Weise, etwas gegen diesen Hass zu unternehmen. Aus diesem Grund bat sie die Stadt Saarlouis, an einer Podiumsdiskussion mit dem Thema „Toleranz oder doch besser Respekt – Wie resilient ist die Gesellschaft



Wie geht man mit Rassismus um? Darüber diskutierten (von links) Mo Asumang, Peter König, Henri Juda und Mohamed Maiga im Theater am Ring.

FOTO: NILS STRASSEL

gegenüber Spaltung und Rassismus?“ teilzunehmen und darüber zu sprechen.

Der Journalist Peter König moderierte die Runde. Als er Asumang fragte, wie sie das Problem angeht, fand sie eine klare Antwort: „So wie man ein Problem in der Familie löst: Man spricht miteinander.“ Was genau sie damit meint, hat sie bereits vor der Kamera eindrucksvoll zur Schau gestellt. Die gebürtige Kasselerin ist Filmemacherin und war die erste afrodeutsche Moderatorin im deutschen Fernsehen. Ihre Do-

kumentation „Die Arier“ von 2014 wurde für einen Grimme-Preis nominiert.

Die Tochter einer Deutschen und eines Ghanaers begibt sich in dem Film in die Neonazi-Szene weltweit und spricht Rassisten direkt auf ihren Hass an. Im Theater wurde ein Ausschnitt gezeigt, in dem Asumang eine rechtsextremistische Demo in Norddeutschland besucht. „Was haben Sie eigentlich gegen mich? Wohin wollen Sie im Leben?“, fragt sie die Demonstranten. „Gehen Sie zurück nach Afrika“ oder „Wir wol-

len Sie hier nicht haben“ lauten oft die Antworten. Manchmal ist die Reaktion aber auch nur ein verlegenes Schweigen. Vielen Angesprochenen scheint der Hass also doch nicht so ernst zu sein.

„Fragen, Fragen, Fragen“ sei Asumangs Weg, etwas zu verändern. Sie glaubt, dass man Rassisten so zum Nachdenken und damit vielleicht auch zum Umdenken anregen kann. Diesen Tipp gab sie an das Publikum weiter. „Doch hatten sie keine Angst dabei?“, fragte König. „Am Anfang natürlich. Aber je mehr ich Fragen

INFO

Saarlouiser Toleranztage sollen Zeichen setzen

Tag für Tag erleben zahlreiche Menschen Hass, Diskriminierung und Gewalt – mitten in Deutschland. Die Kreisstadt Saarlouis möchte mit den 2023 erstmalig stattfindenden Saarlouiser Toleranztagen ein Zeichen setzen für Toleranz und Respekt. Das Kulturamt der Europastadt Saarlouis und seine Einrichtungen in Zusammenarbeit mit den Saarlouiser Schulen und weiteren Partnern greifen dieses gesellschaftlich relevante Thema in einer Reihe von Veranstaltungen auf. Die Podiumsdiskussion mit Mo Asumang, Henri Juda und Mohamed Maiga war eine davon.

Zur nächsten Veranstaltung

lädt die Volkshochschule Saarlouis für Dienstag, 14. März: ein christlich-jüdischer Dialog im Evangelischen Gemeindehaus Saarlouis. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Öffentlichkeit geben muss, die mit gutem Beispiel vorangehen“, fügte der Gründer und Präsident des Forums für interkulturelle Begegnung Ramesch in Saarbrücken hinzu. Als Beispiel erzählte er eine persönliche Anekdote: Ein Mann aus seiner Umgebung sei ihm durch rechts-extremistische Posts auf Facebook aufgefallen. Da Maiga wusste, wo er wohnt, habe er ihm einen Brief geschrieben: „Ich finde falsch, was du da sagst, doch lasse mich gerne anders überzeugen. Können wir uns auf einen Kaffee treffen?“, fasste er den Inhalt zusammen. Die beiden hätten sich daraufhin tatsächlich unterhalten und der Mann sich komplett aus der rechten Szene zurückgezogen. „Und ich bin sicher, dass er noch zwei, drei weitere Menschen aus seinem Umfeld überzeugt hat.“

Henri Juda las auf der Saarlouiser Festsaalbühne die Geschichte seiner jüdischen Großmutter vor, die mit 54 Jahren im Konzentrationslager in Auschwitz in einer Gaskammer erstickte. Sie zeigte dem Publikum nochmal auf, zu welchem Grauen Menschen fähig sind, wenn Hass ins Extreme ausufert. Der Luxemburger betreibt seit Jahren Gedenkarbeit in der Region, vor allem an Schulen.

Als Peter König ihm die Titelfrage des Abends stellt, ob man beim Kampf gegen die Spaltung in der Gesellschaft von Toleranz sprechen kann, oder doch eher Respekt das Ziel sein sollte, antwortet er: „Ich finde das Wort Respekt schrecklich.“ Sein Vorschlag für einen passenden Begriff: „Menschlichkeit“. Asumang stimmte dem zu: „Respekt ist etwas Aktives, zu dem man sich unter anderem überwinden muss. Es sollte allerdings selbstverständlich sein, dass wir alle gleich sind. Ich mag Menschlichkeit. Denn die ist einfach da.“

gestellt habe, desto mehr ist die Angst weggegangen.“

Der in Mali geborene Mohamed Maiga hat ähnliche Erfahrungen im Saarland gemacht. Auch er habe zum Beispiel die Teilnehmer einer Saargida-Demo („Saarland gegen die Islamisierung des Abendlandes“) auf ihre Beweggründe angesprochen und die gleichen Reaktionen wie Asumang erhalten. „Aktivität“ sei beim Kampf gegen Fremdenhass ein wichtiges Stichwort. Von alleine gebe es keine Verbesserung. „Und ich denke, dass es dafür Leute in der